

Rede zur Ausstellungseröffnung von Ludwig Zerull:
**„Ander Land“ (1.1. bis 6.2.2005) in der
Galerie vom Zufall und vom Glück, Hannover**

Der in der Wedemark lebende, 1945 in Arnsburg geborene Künstler Gerd Piepenhagen wirft einen nachdenklichen Blick auf unsere Welt, in der verstärkt Gewalt und Krieg herrschen, wo man vor einem Jahrzehnt eher von Entspannung träumte.

Gerd Piepenhagen ist ein Künstler, der sich in seinen Gedanken und Bildern schon seit länger als einem Vierteljahrhundert – manche meinten, monomanisch – mit dieser Gewalt und der menschenverachtenden Sinnlosigkeit der Kriege auseinandergesetzt hat.

Er tut dies in Bildern, die durch ihre Schwärze und Schwere sozusagen zu Bild-Objekten der Trauer geworden sind. „Ander Land“ nennt er diese Ausstellung und will damit sagen, daß er in der Trauer über den Zustand dieser Welt nicht gegen diese oder jene Partei bezieht, daß aber auch wir hinschauen sollen und nicht sagen „geht uns nichts an - ist ein ‘ander Land‘. Piepenhagens Bildobjekte sind durchaus meditative Bilder.

Gerd Piepenhagen studierte von 1963-67 Freie Kunst an der damaligen Werkkunstschule Hannover, war von 1968-74 Kunstlehrer an der Realschule in Hoya, brach aber ein dann aufgenommenes Pädagogikstudium in Hannover wieder ab mit dem Entschluß, kein Lehrer mehr sein zu wollen, sondern nur noch freischaffend als Künstler tätig zu sein.

Es ist nicht verwunderlich, daß die Grundstimmung in Piepenhagens Bildwelt seit Jahrzehnten vornehmlich das Schwarz ist, jene Farbe, die bei uns die Farbe der Trauer ist, die Farbe der Erde, der verbrannten Erde. Piepenhagen verwendet diese Farbe materiell und in Mengen, verwandelt sie stellenweise in ein Material, in das sich bleierne Flugzeuge, Krater aufwerfend, hineineinbohren wie in die Erde beim Absturz.

In ein Material, in dessen schwarzer Schwere Kriegsschiffe versinken wie im nächtlichen Wasser aller Meere.

In das Material Erde, in das die verlorenen Gräber aller gefallenen Krieger gestochen sind.

Und in das, welches übrigblieb von der Zivilisation, die dort vorher war.

Die Titel seiner Werke enthalten Worte und Namen wie Ghetto und Hiroshima, Gloria Patriae und Flanderland, V2 und Apollo.

Manchmal wechselt er auch die Farbe und ein glutrotes kleines Teil oder ein Mensch im Feuer ist da.

Titel heißen „Bleierne Zeit“ und „Kalte Erde“, „Okkupator“ und „Eiskalt“ „Krieg überzieht das Land“ und „In die Steinzeit“,

Wir erkennen versinkende Schiffe und versinkende Schriften, eine „Hand im Draht“, Fliehende, Erstarrte, Zerfetzte. Wir sehen Menschen, selbst da, wo sie nicht (mehr) zu sehen sind.

Gerd Piepenhagen begann seine Trauerarbeit im Bild vor drei Jahrzehnten mit schwarzen Tafeln, die die Morde in den deutschen Konzentrationslagern nicht

bebilderten, sondern benannten: gegen das Vergessen.
Und er fand immer mehr Anlässe, beim Schwarz zu bleiben, und so beim Mahnen gegen das Vergessen.

Piepenhagen will es uns nicht leicht machen, darüber hinweg zu sehen und entschuldigend „Ander Land!“ zu sagen. Er zwingt uns durch die kleinen fast im Schwarz seiner Bilder versunkenen Gesten und Zeichen dazu, seine Bildobjekte nicht als (fast) monochrome Bildwelt eines Puristen abzutun.

Gerd Piepenhagen wäre kein Künstler geworden, hielte er Schwarz nur für hoffnungslos. Hat nicht jede düstere Wolke eine: silbernen Saum? Im Begreifen des Schwarz liegt womöglich die Möglichkeit zur Hoffnung.